

Alexander III. 1076 (JL. 12 684) und besonders seit dem Kreuzzug von 1204 tritt eine gewisse Rückbildung ein, indem neben dem hl. Lande auch Byzanz manchmal als Kriegszweck im Dienst des hl. Grabes erscheint. Im Auf und Ab der Entwicklung bleibt das Papsttum zeitlich hinter der Mitwelt zurück; die Änderungen der Zielsetzung werden ihm von außen aufgedrängt. Von alledem hat die Verf. nur gesehen, daß der Wortbegriff „terra sancta“ erst bei Alexander III. auftritt, was ihr unerklärlich ist (S. 51), und daß mehrfach eine „Verquickung mit dem rein hierarchischen Ziel einer Beherrschung auch der östlichen Kirche“ auftauche. Wer aber in allen nichtpalästinensischen Orientkriegen der Lateiner nur eine hierarchische Angelegenheit des päpstlichen Unionsstrebens erblickt, übersieht die für Päpste und Ritter gleichermaßen grundlegende Idee der christlichen Glaubensgemeinschaft im Kampf gegen die Ungläubigen. Diese Idee war jedenfalls eine treibende Kraft für den Kreuzzug Urbans II., und ich bin nie der Meinung gewesen (wie mir S. 71 nachgesagt wird), Urban II. habe die volkstümliche Forderung nach Befreiung Jerusalems den hierarchischen Plänen des Papsttums dienstbar gemacht. C. C.

Hans Naumann, *Der Staufische Ritter* (Meyers kleine Handbücher 3). Leipzig 1936, Bibliographisches Institut A.-G.; 148 S. — Der bekannte Bonner Germanist hat es sich hier zur Aufgabe gemacht, die Kräfte des germanischen Altertums und den „völkischen Strom“ im MA. aufzuzeigen, demgegenüber das Fortleben der Antike in christlicher Form und die Lehren der Kirchenväter nur „hauchdünner Sirnis“ geblieben seien. Eine richtige Beschränkung mußte dabei auf manches Gebiet wie z. B. die Geschichte des Rechtes verzichten. Deshalb konnte aber auch im Hinblick auf die sehr allgemeine Aufgabe die Problemstellung und Sicht nicht ganz die Merkmale des Persönlichen verleugnen. Aber vielleicht gerade darum ist das kleine Buch, das in seiner Verbundenheit mit der Dichtung des Mittelalters wirklich dessen Geist verspüren läßt, für Einführung und Anregung von Wert.

Stuttgart.

W. H. Scheidt.

Gerhard Löwen, *Die herzogliche Stellung Heinrichs des Löwen in Sachsen*. Diss. Königsberg 1937. — Die Arbeit ist kurz nach dem ausführlichen Buch von Ruth Hildebrand erschienen und setzte sich naturgemäß in erster Linie mit diesem auseinander. L. glaubt den Untersuchungen von H., die inzwischen von verschiedenen Seiten in Zweifel gezogen sind — ich verweise dafür vor allem auf die ausführliche Besprechung von L. Hüttebräuker in Jf. d. Sav.-Stiftg. f. RG. 57 Germ. Abt. (1937), 574 ff. —, im wesentlichen zustimmen zu können und will sie nur in einigen Punkten modifizieren. Wenn er am Beispiel des bekannten Prozesses gegen Widukind von Schwalen-